

SCHMIDTS FILMECKE

Dies ist eine wahre Geschichte

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Masterminds», «Florence Foster Jenkins» und «Sweet and Lowdown».

In «Masterminds» hat Regisseur Jared Hess («Napoleon Dynamite») den Loomis-Fargo-Raubüberfall verfilmt; damals, 1997, der zweitgrösste Bankraub Amerikas. Im Film spielen vorwiegend «Saturday Night Live»-Witzbolde mit. Deshalb klingt die Info zu Beginn, es handle sich um eine wahre Geschichte, wie ein Witz. Indes ergibt eine kurze Internet-Recherche: Das Leben schreibt die unglaublichsten Geschichten! Kristen Wiig und Zach Galifianakis als verkappte Hillbilly-Bonnie-und-Clyde sind ein köstliches Duo. Es knistert und funkt. Galifianakis' tapsiger Gang, kombiniert mit der lockigen Frisur und dem Südstaaten-Dialekt muss man erlebt haben. Leider verliert der Film an Charme, als sich Galifianakis ohne Kristen Wiig nach Mexiko absetzt. Die Funken verglimmen. Die folgenden Szenen mit Jason Sudeikis, der übrigens noch nie lustig war, rutschen ins Absurde. Doch es gelingt Sudeikis nicht, den Film zu verderben. «Masterminds» ist vergnüglicher, zu empfehlender Klammak.

SCHMIDT MEINT: 7/10

Die legendenumwobene Sängerin Florence Foster Jenkins hatte weder eine gute Stimme noch ein musikalisches Gehör. Doch sie hatte Geld. Und damit scharte sie Ja-Sager um sich, finanzierte sich ihren Traum von der Konzertsängerin und schaffte es 1944 bis in die Carnegie Hall. Der Film «Florence Foster Jenkins» trifft – anders als die gute Frau Jenkins – jeden Ton. Meryl Streep verkörpert Jenkins mit Leib und Seele. Im gut besetzten Kinosaal war



die Stimmung heiter. Doch als Streep zum ersten Mal ihr Stimmorgan erklingen liess, brach schallendes, ungezügelter Gelächter aus. Manche kreischten. Andere prusteten. Neben mir wurden Schenkel geklopft. Ich lachte Tränen, das Bild verschwamm. Meryl Streep stolperte derweil unbeirrt die Tonleitern rauf und runter und sang sich klammheimlich in unsere Herzen. Als sie schliesslich den grossen Auftritt hatte, erstarb unser Gelächter in der Befürchtung, dass sie ausgebuht werden würde. Dieser Film ist die pure Freude an der Musik, am Leben und dem Sich-Festklammern daran. Wir sollten alle ein wenig wie Frau Jenkins sein und uns selber überschätzen. Es würde uns guttun. «Florence Foster Jenkins» ist ab Donnerstag in Chur zu geniessen.

SCHMIDT MEINT: 8/10

Dank des oben erwähnten Filmes erinnern wir uns an «Sweet and Lowdown» (1999), eine 30er-Jahre-Woody-Allen-Tragikomödie. Sean Penn verkörpert den brillanten Jazzgitarristen Emmet Ray, ein schwer zu mögender, spielsüchtiger Trunkenbold, ein arroganter, selbstverliebter Rüpel, Kleptomane und Zuhälter. Aber er verhält sich so stümperhaft, dass wir ihn trotzdem mögen. Reizend ist die Darbietung der Britin Samantha Morton. Sie spielt eine stumme Geliebte, als wäre sie direkt einem Stummfilm entsprungen. Die Anekdoten dieser fiktiven Filmbiografie werden von Woody Allen und anderen Jazzexperten kommentiert, als wärs wahr, ganz im Stil einer Mockumentary. «Sweet and Lowdown» ist ein kleines Juwel, eine Hommage an die Swing-Ära, ein Film für Nostalgiker und Musikliebhaber – und für all jene, die gerne eine gute Story aufgetischt bekommen.

SCHMIDT MEINT: 9/10

JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak und Schriftsteller, lernte dank dem Kino Rätia in Thuis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik, Island. www.joachimsschmidt.ch*

Stimmige Songs und heitere Geschichten

Seit mehr als 20 Jahren ist Sina erfolgreich im Geschäft. Auch am ausverkauften «Werkstatt»-Konzert vom Donnerstag lieferte sie den Beweis: Sie hat Klasse und ist eine feste Grösse der Schweizer Musikszene.

► CORNELIUS RAEBER

W

Was hat die Frau nicht schon alles gemacht. Sie war Radiomoderatorin, hat bei Theater- und anderen Kulturprojekten mitgearbeitet und veröffentlichte seit Mitte der 90er-Jahre ein knappes Dutzend Tonträger. Ursula Bellwald, besser bekannt als Sina, hat im Laufe der Jahre mit allen, die Rang und Namen in der Schweizer Musikszene haben, gemeinsame Sache gemacht.

Seit September ist die Walliserin nun auf der Trio-Box-Pärltaucher-Tour, die ihr schon eine ganze Menge Konzerte im Land bescherte und bis Mai 2017 noch viele weitere beschere wird. Man stellt anerkennend fest: Sina ist noch immer gefragt – am Donnerstag auch in der kuscheligen «Werkstatt» in Chur, wie sie den Ort nannte.

Lieder vom Leben und Lieben

Nicht kuschelig, aber sphärisch treibend eröffnet eine Basslinie das Konzert. An der «Werkstatt»-Wand ein selbst gedrehtes Video mit Unterwasseraufnahmen. Das Drum steigt ein, und Sina singt eine neue Version von «Vorstadtland» über «Ä Froi und ä Ma...», die wie Statuen mitten in der Stadt stehen und dann verschwinden. Begleitet von zwei hervorragenden Musikern (Michael Chylewski, Bass, Gitarre, Trompete, und Peter Wagner, Keyboard, Schlagzeug, Melodica), singt sie vom Warten auf das Glück und dass der Tag und die Zeit und der richtige Augenblick kommen werden («Wartu uf ds Glick»). Dann packt sie spontan ihre Sachen und fährt ans Meer



Sie singt vom Warten auf das Glück und dass der Tag und die Zeit und der richtige Augenblick kommen werden: Sina ist noch immer gefragt – am Donnerstag auch in der kuscheligen «Werkstatt» in Chur. (FOTO GIANNI PENG)

(«Wänn nit jetz, wänn dä»), nimmt Abschied und hat endlich Zeit, das zu machen, was sie will («Wännnd dä geisch»). Vom Leben, Lieben und Loslassen («Nacht mit Diär») oder von Heimat («Däheimu») handeln ihre Lieder – ebenso ihre heiteren und überleitenden Geschichten zwischen den Songs. Charmant erzählt sie über ausgefallene Ideen für ihre Tour, was man vor der Pension noch erledigen sollte (Sina hat Jahrgang 1966), über die miserablen Chancen von Musikern auf dem Heiratsmarkt oder über ihre kleine Privatfehde mit Paul Simon, der draussen warten muss. Trotzdem spielt das Trio eine listige Version seines Songs «50 Ways to leave your lover». Die rund 120 sehr disziplinierten Zuhörerinnen und Zuhörer, die meisten im Streubereich von Sinas

Jahrgang, wissen den angenehmen Sound (Pat Wettstein) und die flockig-lockeren Pop-Songs sowie die unaufgeregte Konzert-Atmosphäre zu schätzen. Der Applaus ist garantiert.

Sina die Entertainerin

Nach der Brause in der Pause ein kurzes Blättern im Familienalbum. Auf der Suche nach Gemeinsamkeiten mit früheren Generationen stellt Sina eigenartige Spielzeuge vor und kommt zur Erkenntnis: «Nei ich wellti nimmä 18 sii». Witzig der Song von Bassist Chylewski. Er singt französisch von seiner lauten Nachbarin. Paul Simon taucht nicht auf, dafür tanzt ein Vorstadt-Elvis über die Wand, dazu der neue Song ab der nicht offiziell veröffentlichten «Pärltaucher»-CD («El-

vis»). «Ich vermiss di nit» und «Hinnär Diär» sind weitere Songs. Ihre Geschichten über weibliche Leibesübungen mit bösen Folgen, veränderte TV-Gewohnheiten oder das Paarungsverhalten von Nasenfröschen beweisen: Sina hat Entertainerqualitäten und weiss: «Es geht immer darum, den Richtigen zu finden» – aber «D'Mama weiss vo nix».

Einer fehlt noch

Nicht fehlen darf natürlich Sinas grösster Hit: «Där Sohn vom Pfarer». Als letzte Zugabe eines gemütlichen Konzerts noch «F14» vom neuen «Pärltaucher»-Album. Wer Sina am Donnerstag verpasst hat, bekommt jedoch eine neue Chance. Am Freitag, 2. Dezember, ist sie Gast am Songbirdfestival in Davos (www.songbirdfestival.ch).

CARTE BLANCHE Eva Roselt über Freund, Feind und Kriegstreiberei

Sind wir wirklich so kriegerisch?

J

Ja. Und weil es einfacher ist, einen Krieg anzuzetteln, als ihn zu beenden, stecken wir längst mittendrin. Sie glauben mir nicht? Dann muss ich Ihnen den Krieg erklären.

Kriegsköpfe sind hohl, deshalb steht jeder von uns mit irgendwem auf Kriegsfuss und die Front ist überall. Im Kleinkrieg, Ehekrieg, Nachbarschaftskrieg, im Krieg gegen die Paläste oder gegen die Völker, der Feind lauert überall, sogar in uns selbst. Krieg beginnt auf elementarer Ebene. Schon Feuer und Wasser sind sich spinnefeind und Feuerwasser keine Lösung. Ich bezweifle auch, dass neue Technologie etwa in Form eines digitalen Unterwassergrills Frieden stiftet. Denn Krieg ist unmenschlich. Das Huhn killt den Wurm, der Fuchs das Huhn, der Steinadler den Fuchs und der Hagelsturm den Steinadler. Aber der Krieg hat auch eine humane Seite. Den Kampf gegen Hagelstürme beispielsweise. Folgerichtig steht beim US-Militär die totale Wetterbeherrschung bis zum Jahr 2025 auf der

Agenda. Ja, ja, bei den Russen auch. Also von wegen Verschwörungstheorie... Das Thema Wetterkrieg ist ein alter Hut, schon im Vietnamkrieg wurden Wolken geimpft, um die Regenzeit überm Feind zu verlängern.

Kriegen wir uns ein, wir sentimental Pazifisten. Den Frieden können wir in der Pfeife rauchen. Wer nichts kriegt, hat keinen Gewinn, und sogar aus Schaden wird man klug. Manch einer fragt sich, ob es gerechte Kriege gibt, dabei sind alle Kriege gerächt. Oder will je-



«Jeder von uns steht mit irgendwem auf Kriegsfuss»

mand ernsthaft behaupten, die Welt sei mit dem Ende des zweiten Weltkrieges vom Faschismus befreit worden? Das Zeitalter der Fascis hat erst begonnen, dieses Rutenbündel thront auch im amerikanischen Kongress hinterm Rednerpult, und dies nicht erst seit Trump. Auch die Schweiz hatte 2015 einen neuen Rekord im Waffenexport zu verzeichnen. Offiziell beliefert werden unter

anderen Saudi-Arabien, Indonesien, die USA und Katar. Auf diese Art morden wir staatlich genehmigt Zivilisten im Jemen oder Syrien.

Wir sind taub für den Frieden in einer Welt, in der Friedenstauben sogar unsere Kirchen bedrohen. Ihr Kot lässt Dächer korrodieren, er ruiniert Fassaden und ihre Nistmaterialien verstopfen Regennrinnen. Die angegriffene Stadt Zürich bietet da weisen Rat auf ihrer Internetseite:

«Tauben geben nicht so schnell auf, sie kommen immer wieder. Gegen eine Neubelegung gibt es verschiedene Abwehrmassnahmen. Elektrodrähte, Netze oder Gitter. Firmen, welche

solche Vorrichtungen und Geräte anbieten, sind im Telefonbuch unter dem Stichwort Schädlingsbekämpfung aufgeführt.» Ja, Krieg ist Schädlingsbekämpfung. Wurden Kriegsministerien deshalb umbenannt in Verteidigungsministerien? Bald heissen sie Friedensministerien, denn das Militär geht modisch mit der Zeit. In den Ersten Weltkrieg stürmten die Soldaten noch freiwillig

KULTURPROPAGANDA

und aus Vaterlandsliebe. Stalingrad oder Hiroshima haben die Völker jedoch nachhaltig verunsichert. Die Agent-Orange-erfahrenen USA empören sich über die Verwendung kostengünstigen Giftgases durch Schurkenstaaten und machten stattdessen den feigen Kampf aus dem Hinterhalt salonfähig. So sitzen Drohnenpiloten gemütlich vorm PC und ballern die Menschheit nieder, oder das Militär operiert gleich unter falscher Flagge.

Es ist ausgerechnet ein syrisches Sprichwort, das besagt: Wer aufhört zu reden, beginnt den Krieg. Ein Schelm, wer dabei an das Schweigen der Männer denkt.

Der Kampf um die Ware oder das Wahre geht weiter. Bevor die Erde sich dabei ganz in Luft auflöst, ein Vorschlag zur Schadensbegrenzung: Kehren wir zurück zum direkten Duell. Erdogan gegen Gülen, Merkel gegen Putin, Netanjahu gegen Abbas, Marionette gegen Handpuppe. Und hoffen wir weiter auf ein Happy End. Warum? Weil sie sich zum Schluss doch noch kriegen.

EVA ROSELT ist Autorin und Regisseurin, lebt in Tamins und betreibt im BT Kulturpropaganda.